



Garten in Limans: Teilen wir das Wissen miteinander, gibt es reiche Ernten.

Saatgut in Bewegung

Winzig klein und doch so wertvoll! Saatgut ist unentbehrlich für unser Leben. Sind alle Voraussetzungen erfüllt, keimen diese kleinen Körner, verwurzeln sich, blühen, tragen Früchte und zuletzt neue Samen. So füllen und schmücken sie ausgiebig die Felder und Gärten der gesamten Welt.

Gleichwohl kann es aufwendig sein, eigenes Saatgut zu vermehren. Diese Arbeit erfordert langen Atem, dazu viel Wissen und eine gehörige Portion Geduld – am meisten jedoch bedarf es der Leidenschaft.

Seit vielen Jahren vermehren die Gärtner*innen in Longo maï mit Sorgfalt eigenes Saatgut. Die Natur ist dabei sehr grosszügig. Der Überschuss wird verschenkt oder getauscht. Auf diese Weise entdecken die Samen ferne Gebiete, andere Himmel und manchmal kehren sie in ihre ursprünglichen Regionen zurück. So bildet das Saatgut mit und für uns ein Beziehungsgeflecht zwischen europäischen Ländern bis in die Ukraine, in den Libanon und selbst in den Irak.

Seit eh und je reist Saatgut frei um die Welt – Welch eine Freude! Wir möchten, dass dies weiterhin möglich ist! Danke an all jene, die sich unermüdlich dafür einsetzen, diese Lebensquelle zu bewahren. Saatgutbörsen werden in ganz Europa organisiert – vor allem in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland. Sie ermöglichen den Austausch von Saatgut und von Wissen. Die jährlichen Treffen von «Semences nomades - Saatgut in Bewegung», die von den Gärtner*innen aus Longo maï initiiert wurden, verfolgen dasselbe Ziel. Dort tauschen ein Dutzend kollektiver Projekte und Gemeinschaftsgärten aus Frankreich, dem Libanon und neuerdings auch aus Spanien miteinander Saatgut aus. Parallel bieten die Treffen den Raum für gemeinsame Gespräche. In diesem Frühling war die Klimakrise das zent-

rale Diskussionsthema. Die «neuen Sommer» sind geprägt von Trockenheit – unterbrochen von extremen Niederschlägen – und stellen uns vor zahlreiche Herausforderungen. Findige Ideen sind gefragt und wollen erprobt werden: die Beeinflussung des Mikroklimas, die stufenweise Anordnung verschiedener Kulturen oder die Agroforstsysteme. Zudem erweisen sich die Bodenverbesserung und die Sortenwahl als essentielle Elemente auf dem Weg zu Resilienz und zur Anpassungsfähigkeit der Pflanzen an die sich ändernden klimatischen Bedingungen.

Das Engagement für freies Saatgut mag manchen lächerlich erscheinen im Vergleich mit viel dramatischeren Situationen wie beispielsweise Krieg. Allerdings nimmt sogar im ukrainischen Nischnje Selischtsche derzeit ein Landwirtschaftsprojekt Form an, das in der notfallmässigen Bereitstellung von freiem Kartoffelpflanzgut und Maissaatgut für transkarpatische Bäuerinnen und Bauern im letzten Jahr wurzelt. Die Produktion von biologischem Gemüse und seine Verarbeitung sollen dadurch möglich werden. Das Ziel: mit Einwohner*innen der Region und Vertriebenen aus umkämpften Gebieten eine soziale und wirtschaftliche Basis schaffen und gemeinsam eine bessere Zukunft säen. Auch wenn das Leben hin und wieder mit Hindernissen bespickt ist, findet es doch immer einen Weg. Lasst uns also die kleinen Samen der Vielfalt schützen, damit sie hier und andernorts frei keimen können!

Julie

Früchte der Ausbildung



Jana und Cora leben beide auf dem Hof Le Montois im Jura. Sie haben 2022 einen Permakultur-Kurs bei Beat Rölli absolviert und teilen mit uns ihre Erfahrungen mit dieser blühenden Praxis an der Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Philosophie und Politik.

Warum habt ihr beide gewählt, in den Gartenbau einzusteigen?

Im Garten können wir vielseitigen und lebensnahen Tätigkeiten nachgehen, vom Bodenaufbau, über das eigene Saatgut, zum Setzling, der Ernte bis zur Verarbeitung und Konsum. Dies nährt uns auf verschiedenen Ebenen und bringt uns mit verschiedenen Menschen in Kontakt, an erster Stelle den Bewohnenden von Undervelier. Sie können unser Gemüse im Dorfladen Sornette kaufen und an unserer alljährlichen Saatguttauschbörse oder der Setzlingstauschbörse teilnehmen. Die Tätigkeit in der Landwirtschaft - obwohl uns der Teil «Wirtschaft» dieses Wortes nicht so behagt - fördert viele politische Aspekte und Fragestellungen zutage. Diese reichen von der Nährstoffbilanz, und wie wir einen fruchtbaren Boden erhalten, bis zu den unmenschlichen Konditionen, unter denen Landarbeiterinnen in der Schweiz und EU Lebensmittel produzieren.

Was bedeutet Permakultur für euch? Warum wolltet ihr euch darin ausbilden?

Für uns ist die Permakultur ein Kondensat aus vielen bereits vorhandenen Kenntnissen und Ansätzen. Eines der Leitprinzipien der Permakultur ist, dass jede Funktion von mehreren Elementen erfüllt werden sollte, und jedes Element mehrere Funktionen erfüllen soll. Dieses Prinzip, so simpel es auf den ersten Blick erscheint, bringt neue Herangehensweisen in den Alltag. Es kann sowohl in der Planung eines Hofes oder Gartens umgesetzt werden, als auch bei der Strukturierung und Organisation von Aufgaben, Verantwortung und Wissen in einem Kollektiv. Hin und wieder solche Fragen in unserem Alltag zu stellen, ermöglicht es, Dinge anders zu betrachten.

Worum geht es in eurer Abschlussarbeit?

Der Montois ist seit einigen Jahren in einem Visionsprozess. Die Gruppe nimmt sich in unregelmässigen Abständen (meist in den Wintermonaten) Zeit, für gewisse Teilbereiche des kollektiven Lebens eine gemeinsame Vision zu kreieren. Im Rahmen unserer Abschlussarbeit haben wir die konkrete Umsetzung einiger Visionen vorangetrieben. Es gab Projekte, die wir bereits während unserer Ausbildung realisieren konnten, wie beispielsweise der Aufbau eines neuen Gewächshauses, das unser Tätigsein im Garten stark vereinfachen wird. Andere Projekte sind noch sehr luftig und bedürfen vertiefter Diskussion. Unsere Arbeit umfasst eine Übersicht der vorhandenen Ideen und Projekte und eine Analyse der Funktionen, die diese Projekte erfüllen. So kann die Arbeit als Basis dienen, um jedes Jahr gemeinsam zu entscheiden, welche Projekte wir umsetzen möchten, je nach zeitlichen Möglichkeiten und menschlichen Kräften. Es war uns wichtig, gerade diese Flexibilität in der Planung beizubehalten, denn unsere Gruppe beschäftigt sich bekanntlich nicht nur mit Landwirtschaft, es gibt immer unvorhergesehene Ereignisse, seien sie politisch, wie der Krieg in der Ukraine oder persönlich, und dafür wollten wir uns in der Umsetzung dieses «Designs» Raum lassen.

Welche Perspektive seht ihr für die Permakultur in der Schweiz?

Die Permakultur ist in der Schweiz nach wie vor eine Nischenbewegung, gewinnt aber zunehmend an Bedeutung, auch auf grösseren Landwirtschaftsbetrieben findet ein Umdenken statt. Aufgrund von engagierter Pionierarbeit werden seit 2020 Permakulturzonen sogar für die Direktzahlungen berücksichtigt. Die Permakultur scheint insbesondere mit dem Klimawandel immer mehr Beachtung zu gewinnen, da sie Kleinststrukturen fördert, Bodenaufbau betreibt und auf Diversität setzt.

Die verwendeten Begriffe der Permakultur sind sehr weit gefasst, so dass sich teilweise rechtsnahe und nationalistische Kreise ihrer bedienen. Uns wäre es wichtig, dass sich die Permakulturszene deutlich von jeglicher Form fremdenfeindlicher, sexistischer/homophober, antisemitischer oder anderweitig diskriminierender Äusserungen und Verhaltensweisen distanziert.

Eine Erbschaft für die Zukunft



Eine Erbschaft oder ein Legat ermöglichen Longo maï, Gärten, Land und Wald zu erwerben und neue Projekte zu entwickeln. Pro Longo maï und die Stiftung Longo maï sind als gemeinnützig anerkannt. Ein Büchlein mit einer Wegleitung können Sie bei uns bestellen.

Longo maï, St. Johanns-Vorstadt 13, Postfach 1115, 4001 Basel
061 262 01 11 | www.prolongomai.ch | info@prolongomai.ch

Kleine Oase im Libanon

Marion und Till leben in der Kooperative Mas de Granier in Südfrankreich. Hier ist der Bericht über ihren unvergesslichen Aufenthalt bei den Freund*innen von Buzuruna Juzuruna.



Buzuruna Juzuruna lässt in einem von Krisen verwüsteten Land eine Vielzahl von Hoffnungszweigen spriessen.

April 2023. Beirut liegt hinter uns. Hoch hinauf bis zum Pass. Dahinter hinab in die Beqaa-Ebene. Gegenüber schon die roten Berge Syriens: Schön, schmerzhaft, unerreichbar.

«Du steigst in Saadnayel aus, nimmst die Strasse hinter der Moschee, biegst beim Sandwich-Verkäufer ab und läufst, bis du das Zirkuszelt in der Mitte des Gartens siehst» – Ja, da ist es!

Acht Jahre, seit Zoé und Ferdi mit ihrer Tour *Graines et Cinéma* durch Frankreich reisten, um auf das Drama in Syrien aufmerksam zu machen und Saatgut für die Rebellengebiete zu sammeln. Acht Jahre lang habe ich die Abenteuer ihres wachsenden Kollektivs aus der Ferne verfolgt. Nun bin ich da, um mit anzupacken.

Buzuruna Juzuruna: Unsere Samen sind unsere Wurzeln. Erster bäuerlicher Saatgutproduzent Libanons, Ausbildungsort für Agrarökologie, soziales Projekt und politische Utopie ohne Grenzen...

Lucas führt uns zwecks Überblick auf das Dach des aus Lehmziegeln erbauten Samenhauses: auf zwei bunten Hektar Land tummeln sich Gemüse, Blumen, Saatgut und Gründünger auf Hunderten von ausgeklügelt verteilten Beeten, Bäume wachsen dazwischen, eine kleine Schafherde findet Nahrung und Platz, Hühner auch, Bienen, zwei Ziegen für den Käse, ein Stall mit Solardach, ein Schuppen mit Küche und Klassenzimmer, mehrere Gewächshäuser, eine Familienwohnung – kaum vorstellbar, dass vor sechs Jahren hier nur leerer Acker war.

Wo kann ich helfen? «Wo du willst. Geh übers Gelände und frag die Leute: Beddak moussa'adeh? Brauchst du Hilfe?»

Zwei Drittel der rund 20 hier arbeitenden Erwachsenen sprechen nur Arabisch – und eine ausdrucksstarke Gebärdensprache. Ja, hier kannst du beim Jäten helfen. Hier beim Gießen. Hier Tropfschläuche verlegen. Hier Brokkoli ausreißen, bevor er mit dem syrischen Grünkohl «Liebe macht». Hier Samen abwägen und für den Verkauf in Tüten verpacken. Dort Kräuter umtopfen. Und dort die zu zweit oder

dritt in den Minitöpfchen gewachsenen Tomatensetzlinge «entheiraten» – da der Platz im Verhältnis zu den immensen Ambitionen immer knapp ist, wird dicht gesät...

Lea hat gerade nachgezählt: 189.000 Samen wurden dieses Frühjahr gesät! Ein Teil der Pflänzchen wird hier bleiben, zur Nahrung und um wieder Saatgut zu machen, ein Teil wird verkauft, ein großer Teil an verschiedene Gemeinschaftsgärten und Flüchtlingscamps im ganzen Land gespendet. Die Aussaatplatten stapeln sich in und um die Gewächshäuser und es muss dringend noch ein provisorischer Unterstand gebaut werden. Die Probleme werden der Reihenfolge nach angegangen, so wie sie auftauchen...

Beddak moussa'adeh? – Ja gerne, antwortet Salem mit großen Gesten, wir müssen Peperoniseife gegen Blattläuse spritzen, aber zuerst muss ich diesen Motor reparieren – und das dauert dann den Rest des Tages.

Sich einschwingen in einen anderen Lebensrhythmus...

Salem stammt vom Stadtrand von Damaskus, wo er Rosen züchtete, er hat die Revolution mitgemacht, die Belagerung durchgestanden, die unterirdischen Lazarette – als Zoé und Ferdi ihn in einem Flüchtlingslager trafen, zeigte er ihnen den bunten Paradiesbaum hinter seinem Zelt: Auf jeden Ast hatte er eine andere Aprikosen- oder Pflaumensorte gepfropft!

Heute Abend Einladung zum Fastenbrechen bei Khaled und Fatem. Morgen sind wir bei Fodda und Walid, Ramadan sei

Die Reise zweier irakischen Weizensorten

Wafa ist eine der Gründerinnen des Netzwerks Gwez w Nakhel (Nussbäume und Dattelpalmen), das Menschen im Irak zusammenbringt, die sich für Agrarökologie und bäuerliches Saatgut begeistern. Die aktiven Mitglieder leben in Irakisch-Kurdistan, Bagdad und Ahwar und unterhalten fünf Saatgutgärten. Wafa baut Gemüse für Saatgut auf einem Hektar Land an. In diesem Jahr hat sie auf 5000 m² den Hartweizen «Schwarzer Bart» und den Khorassan-Weizen «Kamelzahn» ausgesät. Diese beiden Sorten stammen aus dem Nordirak und wurden seit 1976 in der deutschen Saatgutbank in Gatersleben gelagert. Nach

Protesten gegen die Versuche mit gentechnisch verändertem Weizen in Gatersleben gelangten die beiden Sorten 2007 auf den Longo mäi-Hof in Mecklenburg, wo sie regelmäßig neu ausgesät wurden. Nach einer erfolgreichen Vermehrung in Buzuruna Juzuruna konnten sie in diesem Jahr in ihre Ursprungsregion im Irak zurückkehren.



Dank! Nächstes Festmahl bei Faiqa und Abdou... diese Bauernfamilien sind aus entlegeneren Landstrichen Syriens und sind vor den Schrecken des Krieges geflohen, ohne aktiv am Geschehen teilzunehmen.

Die Koexistenz auf dem Hof und die Verständigung zwischen den Familien, wie auch zwischen Personen aus Syrien, dem Libanon und Frankreich, ist nicht einfach. Es bleibt eine tägliche Herausforderung, Eifersucht, Hierarchien und Privilegien zu überwinden und nach Gleichheit zu streben. Aber nichts ist einfach hier, und Koexistenz ist alles. Jonglieren. Tastendes Ausbalancieren. Wie Walids Schafe inmitten des Gemüses: Es bleibt täglich zu hoffen, dass der Zaun gut gespannt ist! So nützen sie zum Mähen und Düngen. Oder dieses unwahrscheinliche Zirkuszelt mitten im Garten... es geht hier immerhin um einen professionellen Saatgutgarten, und um Horden turbulenter Kinder! «Also, Bouba erzählte, sie suche einen Platz für ihr Zelt, um mit den Kindern aus den Flüchtlingscamps Zirkus zu machen – haben wir gesagt, komm zu uns!»

Wenn das Leben hier anpocht, sind die Türen offen. Die Kinderscharen erleben hier einen demokratischen Raum des Zusammenwirkens fernab von Kriegen und Diktaturen, und ihre Wettrennen durch den Garten beleben ihn mit ebenso vielen Farbtupfern wie die Blumen in den Beeten.

Die Flüchtlingscamps. Es gibt Hunderte davon in der Umgebung, manche riesig, andere winzig, eingezwängt zwischen Feldstücken, Schrottplätzen, Müllhalden und den wie Pilze aus dem Boden schießenden Betonziegelbauten – auf den Nenner gebracht: Es sind Slums. Eine Million Syrer*innen drängt sich hier zusammen, ohne Aufenthaltserlaubnis, ohne das Recht zu bauen, zu reisen oder legal zu arbeiten, ohne Perspektive, gefangen in einem Land am Rande des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, in dem die Preise innerhalb eines Jahres um das Hundertfache gestiegen sind. Wie

schafft es diese kleine Oase, neben solchem Elend zu existieren?

Im ersten Jahr lag das Landstück offen da und die Leute aus der Umgebung kamen, um sich zu bedienen. Wohl oder übel musste ein Zaun her, wollte man Saatgut ernten.

Aber das Schöne: Zugleich mit der Errichtung des Zauns rodeten und bepflanzten sie ein neues Stück Land außerhalb des Zauns, wo die Leute sich weiterhin bedienen können.

So wie diese Geschichte mit dem Wasserhahn. Yassin, das kleinste Mitglied der Farm, allein im Büro und auf Dummheiten aus, klettert auf den Tisch, dreht am Wasserhahn an der Wand und überflutet den Drucker und die Rechnungen... aber wer kam auch auf die Idee, gerade da einen Wasserhahn zu installieren?! «Naja, als wir das Haus gebaut haben, haben wir uns gedacht, falls es eines Tages kein Saatguthaus mehr sein sollte und Menschen drin wohnen wollen, werden sie sich freuen, da einen Wasseranschluss zu haben...»

In Richtung des Lebens gehen, furchtlos, wissend, wie prekär es ist. «Der Weg ist es, der zählt.» Wie diese Obstbäume, zu Hunderten gepflanzt, obwohl das Grundstück gepachtet ist und unklar, ob sie über drei Jahre hinaus noch dort bleiben können.

Eines Tages füllt sich das Klassenzimmer mit dem Stimmengewirr von etwa 15 Personen, die aus dem ganzen Libanon gekommen sind, um gemeinsam ein Netzwerk für bäuerliches Saatgut aufzubauen. Alle gehen mit einigen Sorten nach Hause, die sie in diesem Jahr reproduzieren wollen. So arbeitet dieser Ort daran, über sich selbst hinaus zu wachsen. In wenigen Tagen wird ein Teil des Teams in den Irak fliegen, um dort ihr Wissen zu teilen und das Netz der agrarökologischen Revolution im Nahen Osten weiter zu spinnen. Noch viel wäre zu erzählen. Der Platz reicht nicht aus. All diese ineinander verflochtenen Existenzen – immer auf etwas chaotischere Weise als gewünscht – manchmal gehen Samen verloren, Bäumchen werden ausgerissen, Menschen streiten sich und Gärungen verrotten – aber bis jetzt hält das Ganze, durch unzählige kleine Wunder und kleine Gesten der Aufmerksamkeit.

All die Augenblicke, all die Gesichter. Unsere Besuche, um Setzlinge zu verteilen und Samen zu tauschen. Der Gemeinschaftsgarten im benachbarten Camp. Die nächtliche Expedition, um Trinkwasserkanister an der Quelle zu füllen. Der stürmische Abend, an dem uns der Zirkus fast davongeflogen wäre. Der lang ersehnte Regen und das Sortieren der Bohnen am warmen Ofen. Die Rückkehr der glühenden Sonne, die Frühlingsblumen und der Schnee auf den Bergen. Die Hochzeit von Maïssa. Die im Morgengrauen auf Leilas Grab gestreuten Rosenblätter, auf dem syrischen Friedhof am kargen Felshang. Die tausendjährigen Zedern. Die Lichter der Ebene. Der Berg Hermon, der im Süden über uns wacht, nach Palästina hin – noch eine dieser schmerzhaften verschlossenen Grenzen.

Eines Tages werden wir Menschen sie überqueren wie fliegende Samen im Wind.

Till



Leben in der Ukraine



Im Dorf Nischnje Selischtsche in Transkarpatien nimmt das Projekt eines Gemeinschaftsgartens Gestalt an. Zwei neue Gewächshäuser stehen nun auf einem Grundstück im Dorf. Auf dem Bauernhof von Longo maï wurden im April die ersten Samen gesät und Setzlinge angezogen. Inna und Artjom wählten die besten Tomatenpflanzen für das Gewächshaus aus. So entsteht in Kooperation zwischen der Freiwilligengruppe für Flüchtlingshilfe, Dorfbewohner*innen und Geflüchteten eine neue gemeinsame Lebensgrundlage.